



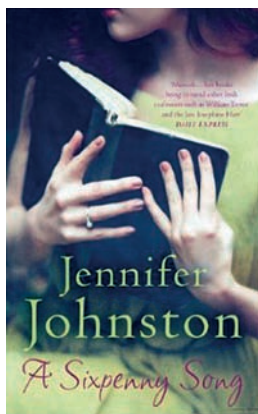
Jennifer Johnstons

'A Sixpenny Song' –

Ein weiteres kleines Kabinettstückchen der 'großen alten Dame' der zeitgenössischen irischen Literatur: Jennifer Johnston, mit 83 Jahren die große alte Dame der zeitgenössischen irischen Literatur, hat ein neues Buch vorgelegt – wieder sehr kurz, und wieder sehr tief, und wieder zutiefst unterhaltsam und anregend.

Jennifer Johnstons (Foto: Nick Bradshaw) Annie Ross lebt in London, wo sie in einem Buchladen arbeitet, als sie die Nachricht vom Tod ihres Vaters in Dublin erreicht. Vor ihm vor allem, und vor seiner autoritären Kontrolle, war sie nach dem frühen Tod ihrer Mutter nach England geflohen. Er war, wie es im titelgebenden 'Song of Sixpence' heißt, „the king, in his counting house, counting out his money“. Er wollte, dass sie in seine Fußstapfen treten und eine erfolgreiche Geschäftsfrau würde. Aber sie konnte genau so störrisch und eigensinnig sein wie er – und stark genug, sich seinem Einfluss zu entziehen. Ihr Traum ist ein kleiner Buchladen, denn sie liebt Bücher über alles. Nun hat ihr Vater die stattliche Villa hinterlassen, in Co Wicklow, aber auch nur einen Steinwurf von Dublin entfernt. Ihre Stiefmutter Miriam hat das Geld geerbt – und sie setzt sich ab nach

Monte Carlo, um dort als reiche Witwe zu leben. Annie will das Haus so schnell wie möglich verkaufen, um sich mit dem Erlös ihren Traum vom eigenen Buchladen zu verwirklichen. Womit sie nicht gerechnet hat sind die Geheimnisse der Vergangenheit, die Stück um Stück gelüftet werden. So erfährt sie, durch Gespräche mit der Nachbarin Miss Dundas und deren Neffen Kevin und durch die Tagebücher ihres Vaters eine ganz neue Seite ihrer Mutter, die offensichtlich ein Schattenleben geführt hat und deren Tage in einer fast unbeschreiblichen Tragödie endeten. Sie war „the queen, in the parlour, eating bread and honey“ – nur war es in ihrem Fall Gin statt Brot und Honig! Das Kinderlied zieht sich so durch den Roman – und erinnert Annie immer wieder an ihre Kindheit. Billy O'Callaghan, der das Buch im *Irish Examiner* besprach, nannte Jennifer Johnston „a storyteller of truth and its consequences“ – ihre Bücher (dies ist ihr 16. Roman) seien „deep and worthwhile



A Sixpenny Song, London: TinderPress, 2013, geb. Ausgabe, €14.99.



considerations of the human condition“. Mit ihren nun 83 Jahren schreibt Jennifer Johnston mit einer verblüffenden Leichtigkeit und Eleganz, kurz und knapp und dennoch mit bewegendem Tiefgang: eine Autorin „at the top of her game“.

Jennifer Johnston,

The Commitments Revisited:

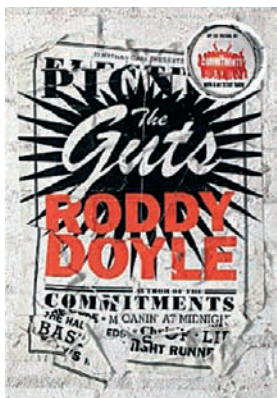
Roddy Doyle, Jimmy Rabbitte & die Rezession

Mehr als 25 Jahre nach den 'Commitments' – das Buch wurde 1987, der Film von Alan Parker 1991 veröffentlicht – nimmt Roddy Doyle die Fährte von Jimmy Rabbitte wieder auf, der einst die gleichnamige Dubliner Soulband zusammenrommelte. Jetzt ist er 47 Jahre alt, mit Aoife verheiratet und Vater von vier Kindern. Wir treffen ihn im Pub mit seinem Vater, dem er über einem Pint verkickert, dass er Darmkrebs hat – daher der Titel des Romans: 'The Guts'.



Sofort wird klar, dass Doyle nach wie vor der Meister des Dubliner Dialogs ist. Da geht nichts stracks aufs Ziel zu – zum Krebs geht's über Facebook, Familienverhältnisse und „fuckin' experts“... Dann kommen Chemo, Weihnachten und die irische Wirtschaftsmisere, wie sie in den Immobilienpreisen Niederschlag findet, von Häusern, die „halbwegs vernünftig“ im Preis waren, dann „ein paar Jahre lang lachhaft überteuert“ und heute „probably worth fuck all“. Jimmy betreibt nun kelticpunk.com, um die Musik seiner Jugend zu pushen, muss aber zu seinem Leidwesen feststellen, dass die von ihm gehass-

te „Diddley-ey“-Musik sich am besten verkauft. Aber selbst das ist relativ im digitalen Zeitalter. Oder warum, fragen ihn seine in die Jahre gekommenen Punk-Rocker, produzieren 300.000 Hits auf YouTube nur 2.000 digitale Verkäufe? Aber Jimmy hat einen Plan.



Roddy Doyle,
The Guts,
London: Jonathan
Cape, 2013,
geb. Ausgabe,
€12.99

Der Eucharistische Kongress kommt nach Dublin – zum ersten Mal seit 1932. Ein Album mit Originalmusik aus jenem Jahr sollte ein Bestseller werden. Immerhin geht's um die katholische Kirche – „They'll get a crowd“. Doch der wirkliche Fokus des Buchs und der Handlung, sofern man von einer solchen sprechen kann, ist das Electric Picnic Festival in Dublin. Hier, im Schlamm, unter den Zelten und mit etwas Beihilfe von Bier und „magic mushrooms“, scheinen die alternden Rocker ihre Jugend wieder zu entdecken – zumindest für einen flüchtigen Moment scheint sie greifbar. Outspan, einer der Original-Commitments, ebenfalls krebskrank, hat eine Sauerstoffflasche im Schlepptau. Als The Cure ihren Auftritt beginnen, wird er, samt Rollstuhl, hoch über die Menge gehoben und zur Bühne durchgereicht, er scheint, über der Masse zu schweben, heftig nach Sauerstoff schnappend, alles zu den Klängen von 'The Lovecats'... Zurück von seinem wilden Ritt, murmelt Outspan nur: „Fuckin' amazin'“. Sicher, das Überraschungsmoment, das 'The Commitments' damals zum Durchbruch verhalf, fehlt in 'The Guts'. Doyles Dialoge sind mittlerweile zum Markenzeichen geworden, aber

sein genialer Sinn für Humor, auch von der schwärzeren Sorte, findet haufenweise Angriffspunkte in der Fortsetzung der Barrytown-Trilogie. Und wie schon in 'The Snapper' werden geradezu liebevoll Familienbeziehungen beschrieben: hier vor allem das Verhältnis zwischen Jimmy und Jimmy Senior. In einem Interview sagte Roddy Doyle kürzlich: „Komödie ist so wichtig wie Tragödie, und die Realität balanciert auf der Linie zwischen den beiden. Ich vermute, Ernsthaftigkeit, oder etwas, das nichts zum Lachen enthält, wird als Tragödie missverstanden. Dabei ist's wahrscheinlich gar keine Tragödie: it's just shite“! Auch wenn in 'The Guts' viel von Darmkrebs die Rede ist – „shite“ ist das neue Buch von Roddy Doyle keineswegs.



Beckett und die deutsche Literatur

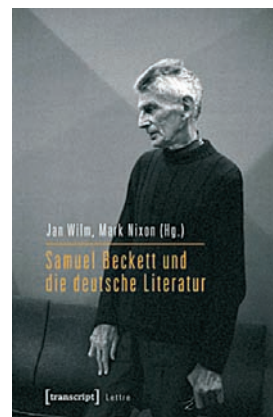


Samuel Becketts Interesse für die deutsche Literatur und Kultur ist unbestritten. In diesem Band wird von einem internationalen literaturwissenschaftlichen Team den Spuren nachgegangen, die Becketts

Auseinandersetzung mit deutschem Kulturgut in seinen Werken hinterlassen haben. Dabei werden seine Manuskriptfassungen und die noch unveröffentlichten Tagebücher, die Beckett während seines Aufenthalts in den 1930er Jahren in Deutschland verfasste, ebenso unter die Lupe genommen wie seine Dramen, Romane und Gedichte.

Darüber hinaus kommen intertextuelle Schnittpunkte zwischen Beckett und klassischen wie zeitgenössischen Autoren zur Sprache. Die Beiträge werfen

so einen einmaligen Blick auf die deutschen Einflüsse in Becketts Werk und untersuchen seine Wirkung auf jüngere deutschsprachige Autoren wie W.G. Sebald, Peter Handke und Michael Lentz.



Jan Wilm und Mark Nixon (Hg.),
Samuel Beckett und die deutsche Literatur,
Bielefeld: Transcript Verlag, 2013,
194 Seiten, kart., zahlr. Abb.,
26,80 Euro

